

Ruhestätte für über 2 000 KZ-Häftlinge

Die Gebeine von 2 397 KZ-Häftlingen ruhen heute noch auf dem ehemaligen Sandbosteler Lagerfriedhof – Zahlreiche Umbettungen in den 1950er Jahren

Von Ronald Sperling

Auf dem ehemaligen Lagerfriedhof in Sandbostel befindet sich das sogenannte Gräberfeld II. Es ist heute eine grüne Wiese, auf der vereinzelt Kreuzgruppen mit drei steinernen Kreuzen stehen, wie sie vom Volksbund für Kriegsgräberfürsorge auf vielen Soldatenfriedhöfen genutzt werden. Umrandet wird die Wiese von Buschwerk und Bäumen. An diesem stillen Ort ist an der Kopfseite der Wiese eine Erinnerungstafel angebracht. Nur sie weist darauf hin, dass hier verstorbene Häftlinge aus dem Konzentrationslager Neuengamme bestattet sind.

Die einzelnen Grablagen sind nicht mehr zu erkennen, die ehemals vorhandenen, unbeschrifteten Kissensteine wurden in den 1980er Jahren entfernt, um das Feld besser pflegen zu können. Insgesamt sind hier noch die Gebeine von 2 397 KZ-Häftlingen bestattet. Besucherinnen und Besuchern stellt sich möglicherweise die Frage, wieso hier KZ-Häftlinge ruhen.

Das Gräberfeld II für KZ-Häftlinge entstand erst nach dem Krieg. Hierher wurden zwischen 1954 und 1956 von mehreren Friedhöfen rund um das ehemalige Lagergelände Gebeine von KZ-Häftlingen umgebettet.

Das Kriegsgefangenenlager Sandbostel war der zentrale Ort, an dem am Ende des Krieges die sogenannten Todesmärsche der KZ-Häftlinge aus dem Elbe-Weser-Dreieck endeten. Ab dem 12. April 1945 erreichten mehrere Transporte mit KZ-Häftlingen aus dem KZ-Neuengamme sowie seinen Arbeitskommandos das Stalag XB in Sandbostel. Es sind über zehn Transporte belegt, die entweder zu Fuß über die Straßen getrieben wurden oder mit Bahntransporten die Bahnhöfe Bremervörde und Brillit erreichten. Von dort aus mussten die Häftlin-

ge die letzte Strecke zum Lager marschieren. Diejenigen, die das nicht mehr konnten, fuhr man mit dem Lkw oder von Brillit aus mit einer Lorenbahn nach Sandbostel. Die KZ-Häftlinge wurden auf den Transporten und Todesmärschen nur minimal versorgt, sodass viele schon entkräftet waren, bevor sie im Kriegsgefangenenlager eintrafen. Von den etwa 9 500 KZ-Häftlingen starben auf den Transporten, im Lager und in den Krankenhäusern nach der Befreiung etwa 3 000.

Viele von ihnen wurden nach der Ankunft auf den Bahnhöfen tot aus den Viehwagen geholt. Für diese Toten legte man bei Brillit und auch in Bremervörde Massengräber an. Nordwestlich von Bremervörde befand sich das Massengrab an der Höhe, ein weiteres Massengrab lag östlich von Brillit an der Straße nach Oese. Diese Gräber wurden mit Hilfe von Bauern aus der Umgebung sowie in Bremervörde auch mit der Hilfe von Kriegsgefangenen angelegt.

Auch im Stalag selbst starben zahlreiche Häftlinge an Entkräftung, Mangelversorgung und Typhus sowie durch Gewalt der Wachmannschaften. Dort wurden einige Tote zunächst in einem



Auf diesem Gräberfeld auf dem Friedhof an der nach Bevern führenden Straße sind über 2 000 Häftlinge bestattet.

Foto: Klöfkom

Massengrab auf dem Lagerfriedhof bestattet. Nachdem aber eine Brücke über die Oste von Wehrmachtseinheiten gesprengt worden war, konnten die Toten nicht mehr zum Friedhof gebracht werden. Daher wurde ein weiteres Massengrab gegenüber des Lagergeländes angelegt. Zwei weitere Gräberfelder entstanden kurz nach der Befreiung auf dem Lagergelände selbst. Die britische Armee richtete wenig später, nach der Lagerbefreiung, im Wachmannschaftslager (dem heutigen Heinrichsdorf) ein Notlazarett ein. Auch dort starben trotz der Bemühungen der Briten noch viele ehemalige KZ-Häftlinge an

Entkräftung und Typhus. Sie wurden in Einzelgräbern auf einem weiteren Gräberfeld bestattet. Weitere Gebeine ruhen auf Friedhöfen in den Orten, in denen befreite Häftlinge in Krankenhäusern versorgt wurden, beispielsweise in Rotenburg.

Umbettungen

Im Jahr 1953 entschied das niedersächsische Innenministerium, die bisherigen Grabstätten der KZ-Häftlinge aufzulösen und auf das Gräberfeld II des ehemaligen Lager-Friedhofs in Sandbostel umzubetten. Begründet wurde dies mit der einfacheren Pflege der Gräber. Ursprünglich warge-

plant, die Umbettungen bis zum Ende des Jahres 1953 abzuschließen. Es gab aber mit dem französischen „Ministère des Anciens Combattants, Déportés et Victimes de Guerre“ noch eine weitere Organisation, die Interesse an dieser Umbettung hatte.

Das französische Ministerium bot an, die Umbettung durch die „Mission de Recherche“ durchführen zu lassen. Ihr Auftrag war es, die Gebeine der in Deutschland verstorbenen französischen KZ-Häftlinge nach Frankreich zu überführen. Hierzu wurden von 1946 bis 1957 in Deutschland insgesamt etwa 50 000 Exhumierungen vorgenommen.

Die Umbettungen in Sandbostel begannen im Sommer 1954. In mehreren Abschnitten dauerten die Exhumierungen und Umbettungen bis ins Jahr 1956. Die Gräber wurden geöffnet, ein Team von Medizinerinnen und Forensikern untersuchte die Gebeine. Die meisten Toten konnten aber nicht mehr identifiziert werden. Insgesamt wurden 2 782 Gebeine exhumiert und untersucht. Von diesen konnten 385 identifiziert in ihre Heimatländer überführt werden.

Die Gebeine von 2 397 KZ-Häftlingen ruhen heute noch auf dem ehemaligen Sandbosteler Lagerfriedhof.

Opfer werden identifiziert

Auf der Suche nach den Namen

Von Claas Both

Am Rande des Friedhofes in Kirchwistedt steht ein graues Steinkreuz. Die eingravierten Lettern stechen grün heraus. Geschrieben steht auf dem Stein in lateinischen Buchstaben „kyprobon njinun“. Weder Geburts- noch Todesdatum sind vorhanden. Wer genau unter diesem Stein begraben liegt, war lange nicht bekannt.

Ein Grabplan des Friedhofes von Kirchwistedt von 1949 weist diesen Platz als „russisches Soldatengrab“ aus. Mehr als 75 Jahre nach seinem Tod kann der sowjetische Kriegsgefangene Filipp Krugowoj als der unbekannt russische Soldat in Kirchwistedt identifiziert werden. Die Inschrift seines Grabsteins war der Versuch, seinen Namen in kyrillischen Buchstaben zu transliterieren.

Das Schicksal von Filipp Krugowoj ist kein Einzelfall. Das Kriegsgefangenenlager Stalag X B Sandbostel verwaltete zwischen 1939 und 1945 bis zu 670 Arbeitskommandos gleichzeitig. Insgesamt sind 1 100 Arbeitskommandos im Raum zwischen Weser und Elbe und bis nach Lüneburg nachweisbar, die Sandbostel zugeordnet waren. Auf dutzenden Friedhöfen in den Gebieten der Landkreise Cuxhaven, Stade, Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg-Wümme, Harburg, Lüneburg, Verden und dem Heidekreis sowie in den Städten Bremerhaven, Bremen und Hamburg befinden sich Gräber von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen sowie KZ-Häftlingen, die nicht identifiziert werden konnten oder falsch zugeordnet sind.

Mithilfe der Daten des Internationalen Suchdienstes, der Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und den Datenbanken verschiedener Online-Suchdienste können immer wieder Opfer des Nationalsozialismus identifiziert werden.

Sandbostel wird Endpunkt der „Todesmärsche“

Mehrere Transporte aus dem KZ Neuengamme durch das Elbe-Weser-Gebiet – Tausende Häftlinge zu Fuß unterwegs

Von Dr. Lars Hellwinkel

Nachdem das Stalag XB Sandbostel im April 1945 vom Höheren SS- und Polizeiführer Nordsee zum Auffanglager für das KZ Neuengamme und dessen Außenlager bestimmt worden war, wurde auch das Gebiet zwischen Weser und Elbe zum Schauplatz von Todesmärschen. Ab 12. April 1945 trafen mehrere Transporte aus Hamburg und Bremen auf den Bahnhöfen von Brillit und Bremervörde ein. Die KZ-Häftlinge mussten von dort aus zu Fuß in das Kriegsgefangenenlager marschieren, in dem im hinteren Lagerteil ein Bereich für sie freigemacht worden war.

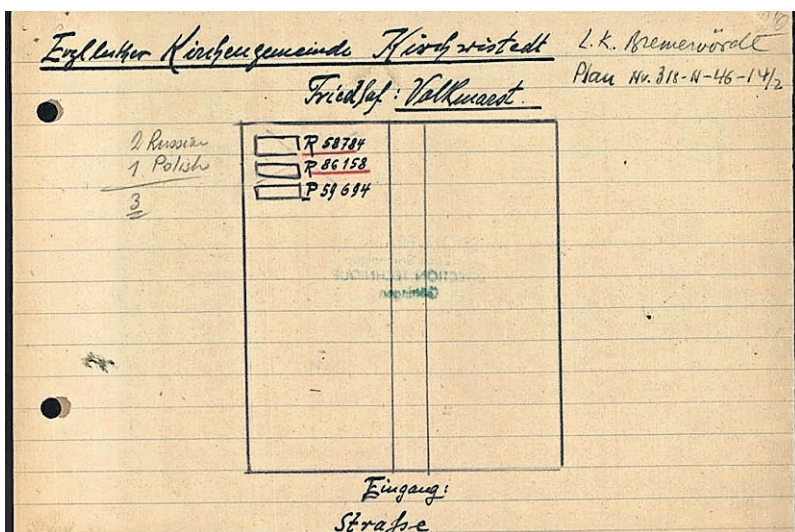
Am 10. April 1945 traten aus den Außenlagern in Wilhelmshaven, Meppen und Bremen mehrere Häftlingsgruppen ein, die im Außenlager Farge an der Baustelle des U-Bootbunkers „Valentin“ gesammelt worden waren. Sie hatten einen Fußmarsch über Meyenburg, Uthlede, Hagen im



Grab eines KZ-Häftlings in Bramstedt.

Bremischen, Bramstedt, Stubben, Beverstedt, Stemmermühlen, Kirchwistedt, Volkmarst und Barchel bis Bremervörde hinter sich.

Dieser Transport umfasste den Erinnerungen der Überlebenden zufolge etwa 2 500 bis 3 000 Häftlinge. Eine erste Übernachtung fand in einer Ziegelei vor Hagen statt. Über Bramstedt und Bokel marschierte die Kolonne bis Stubben, wo am Bahnhof mehrere Verletzte und Kranke in einen Zug nach Neuengamme verladen wurden. Über Beverstedt, Stemmermühlen und Kirchwistedt marschierten die KZ-Häftlinge auf der damaligen Reichsstraße 71, der heutigen B71, wei-



Ausschnitt aus dem Friedhofsplan des ITS für den Friedhof in Volkmarst.

ter bis zu einem Bauernhof in Horst hinter Kirchwistedt, wo die Nacht in einer Scheune verbracht wurde. Am 12. April 1945 marschierte die Kolonne weiter über Volkmarst und Basdahl bis Barchel, wo erneut in einer Scheune übernachtet wurde.

Am 13. April 1945 wurden die KZ-Häftlinge in Bremervörde in einen Zug verladen und über Stade, Horneburg, Buxtehude und Harburg nach Winsen gebracht und per Fähre bei Drage nach Neuengamme übersetzt. Nur wenige Tage später wurden die Überlebenden des Marsches von der SS nach Lübeck gebracht und auf den ehemaligen Passagierdampfer „Cap Arcona“ sowie zwei weitere Frachter verladen, bei deren irrtümlicher Versenkung durch britische Flugzeuge am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht etwa 7 000 KZ-Häftlinge ums Leben kamen.

An den Todesmarsch aus Farge erinnerte bereits 1985 die Internationale Friedensschule im Gustav-Heinemann-Bürgerhaus in Bremen-Vegesack mit einem Gedenkmarsch vom Bunker Valentin in das ehemalige Stalag X B Sandbostel. Schon damals wurde auch auf die noch vorhandenen Gräber von Opfern des Todesmarsches entlang der ehemaligen Marschroute hingewiesen.

Die Gedenkstätte Lager Sandbostel hatte sich zum 75. Jahres-

tag des Marsches die Aufgabe gestellt, diese bekannten Gräber genauer zu erforschen. Den Hintergrund bildet die Öffnung der Archive des ehemaligen Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen, der heutigen „Arolsen Archives“, in denen neben Grabmeldungen alliierter Toter aus den deutschen Gemeinden mit entsprechenden Friedhofsplänen aus der Nachkriegszeit auch Meldungen über Todesmärsche und

Transporte von KZ-Häftlingen aus den einzelnen Kreisen archiviert sind.

Diese Meldungen ermöglichten nicht nur eine Rekonstruktion des Todesmarsches aus Farge vom 10. April 1945, sie lieferten auch weitere Hinweise auf eine zweite Marschgruppe aus dem Außenlager Wilhelmshaven, die am 11. April 1945 ebenfalls über Hagen und Beverstedt bis Bremervörde marschierte, dann jedoch nicht in die Bahn verladen wurde, sondern zu Fuß weiter über Kutenholz, Fredenbeck und Horneburg nach Hamburg geleitet wurde. In Kutenholz starb ein französischer KZ-Häftling.

Als die aus etwa 650 Häftlingen bestehende Gruppe am 17. April 1945 in Hamburg eintraf, befand sich das KZ Neuengamme bereits in der Auflösung. Die Häftlinge wurden in einem Zug zurück nach Bremervörde gebracht. Viele von ihnen wurden am 20. April 1945 erneut auf einen Todesmarsch gezwungen, als sich die SS aus dem Stalag XB in Richtung Schleswig-Holstein absetzte.

Dieser Transport per Bahn geriet am Mulsumer Bahnhof in ei-

nen Tieffliegerangriff, bei dem zwölf KZ-Häftlinge ihr Leben verloren. Die Überlebenden wurden bis Stade gebracht und am 21. April 1945 vor Stadersand auf ein Schiff verladen, das sie bis Flensburg brachte. Auch ließ sich dank der Unterlagen aus Arolsen der Marschweg von Gestapohäftlingen des Erweiterten Polizeigefängnisses Oldenburg rekonstruieren. Dieser führte über Farge, Hagen, Ohlenstedt, Breddorf, Rhadereistedt, Zeven und Boitzen in das Gestapogefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel, wobei die Gestapo in Rhadereistedt ein russischer Häftling erschoss.

Heute erinnern an die Todesmärsche vom April 1945 ein privater Gedenkstein bei Basdahl sowie die Gräber unbekannter KZ-Häftlinge auf den Friedhöfen von Bramstedt, Stubben und Volkmarst. In Volkmarst konnte dank überlieferter Häftlingsnummern sogar ein polnischer KZ-Häftling identifiziert werden. Jedoch trägt keines dieser Gräber einen Hinweis darauf, dass es sich bei den Toten um KZ-Häftlinge handelt. Dabei wäre es 75 Jahre nach diesen Ereignissen Zeit für eine würdige Erinnerung.



Nach der Übergabe des Lagers werden KZ-Häftlinge auf Loren zu Unterkünften gebracht, wo sie weiter versorgt werden.

Foto: Gedenkstätte Lager Sandbostel